

Ein Ruf nach Frieden

Weihnachtsoratorium von
Pablo Casals in der Peterskirche

Von Christoph Wagner

Vor wenigen Wochen jährte sich der Todestag eines der herausragenden Musiker des 20. Jahrhunderts, des katalanischen Cellisten Pablo Casals, zum 50. Mal. Der hat vor gut 75 Jahren auch ein Weihnachtsoratorium komponiert, das jetzt in der Heidelberger Peterskirche unter der Leitung von Franz Wassermann aufgeführt wurde – in der Fassung für fünf Solostimmen, Chor, Orgel und Harfe. Darin vertont Casals aber nicht die klassische Weihnachtsgeschichte, sondern das „Krippengedicht“ des wie er vor der Franco-Diktatur ins südfranzösische Exil geflüchteten katalanischen Dichters Joan Alavedra (1896-1981), der die Geschichte vom Kind in der Krippe herunterbricht auf das religiöse Empfinden des einfachen Volkes. Dabei scheut er sich nicht, Ochs, Esel und die Kamele der Karawane der Weisen aus dem Morgenland persönlich zu Wort kommen zu lassen. Er lässt aber auch Menschen auftreten, die vom Wirken des erwachsenen Jesus erzählen, und eine alte Frau schon das Leichentuch für den Gekreuzigten weben.

Casals scherte sich in seiner Vertonung nicht um die aktuellen Stile seiner Zeit. Er schrieb unter Verwendung mancher katalanischer Weihnachtslieder gewissermaßen „im Volkston“ – wie es in der Romantik oft hieß. Er wollte durch dieses „Friedensoratorium“, wie er es selbst nannte, den Menschen, die unter vier Jahren Spanischem Bürgerkrieg und sechs Jahren Zweitem Weltkrieg am meisten gelitten hatten, Hoffnung auf eine bessere Zukunft geben.

Die Camerata Carolina und Marina Unruh (Sopran), Regina Grönegreß (Alt), Florian Sievers (Tenor), Ilya Lapich (Bariton) und Marcel Brunner (Bass) hatten sich erfolgreich der großen Mühe unterzogen, das Werk im katalanischen Original zu präsentieren. Man kann trotz im Programmheft abgedruckter Übersetzung fragen, ob nicht bei einer Aufführung in deutscher Übersetzung der Gewinn an Unmittelbarkeit den Verlust an Originalität aufgewogen hätte.

Dass der Abend dennoch zu einem Erlebnis besonderer Art wurde, war zunächst der Tatsache geschuldet, dass alle Mitwirkenden auf Spitzenniveau agierten und durch sensible Gestaltung die Sprachlosigkeit ein Stück weit vergessen ließen. Zu den beeindruckendsten Passagen des Abends wurden hierbei das Gebet der Maria (Marina Unruh) in der Anbetungsszene und der Monolog der Alten (Regina Grönegreß) beim Weben des Leichentuchs. Ebenso erwähnt werden muss die durchweg äußerst differenzierte und geschmackvolle Registrierung der Orgel durch Maria Mokhova.

Der aber wohl wichtigste Aspekt dieser fast zweistündigen Aufführung war, dass sich die Friedensvision von Pablo Casals eins zu eins auf unsere Gegenwart übertragen lässt. Offenbar sind wir als Menschheit seit damals nicht weitergekommen. So wurde der fortissimo gesungenen Schlussakord auf „pau“ – katalanisch für „Frieden“ – zum Ruf aller Menschen in der Peterskirche an die Mächtigen dieser Welt: Frieden, das ist es, was wir von euch fordern!

Aus:
Rhein-Neckar-Zeitung;
Heidelberg

5.12.2023